

chen gemacht und befürworten diese Art des Herangehens. Wir verstehen unsere Teilnahme sowohl als notwendig für uns ganz persönlich, als auch als Chance für eine Entspannung der gesellschaftlichen Atmosphäre, die von Ausgrenzung geprägt ist. Wir haben gelernt, die Probleme tatsächlicher Opfer anzuerkennen. Wir sind aber der Meinung, daß eine Gegenüberstellung "hier Opfer" - "da Täter" zu einer Problemverflachung führt, die der historischen und menschlichen Wirklichkeit nicht gerecht wird.

Grundlage für die unserer Meinung nach erfolgreiche Arbeit des Gesprächskreises ist die große Toleranz gegenüber allen Teilnehmern. Ein offenes Aufeinanderzugehen ist möglich, man lernt, einander zuzuhören und politisch zu differenzieren. Die beste Anregung zum Nachdenken ist die Akzeptanz anderer Argumente ohne eigene Dogmen.

Das Mißtrauen auf beiden Seiten zu Beginn der Kontakte ist bei weitem noch nicht abgebaut und beruht auf den sehr unterschiedlichen Lebenserfahrungen. Manchmal hat man das Gefühl, in verschiedenen Welten gelebt zu haben. Auch in unserer Arbeitsgruppe gehen die Meinungen auseinander, ob die Beurteilung der DDR-Vergangenheit durch uns und die damalige Opposition unterschiedlich bleiben wird oder nicht.

### **Rolle der Kirchen in der ehemaligen DDR**

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Diskussion ist die Rolle der Kirchen in der ehemaligen DDR, wobei wir uns auf die evangelischen Kirchen konzentrieren. Die entscheidende Frage ist: Können wir die Kirche als Opposition betrachten oder war sie (zumindest partiell) Bestandteil der Machtstrukturen? Diese Frage beinhaltet den historischen Identitätskonflikt der Kirchen zwischen Anpassung an bestehende Machtstrukturen bzw. deren Teilhabe an politischer Machtausübung und andererseits der Bewahrung von humanistischen, emanzipatorischen Ansprüchen.

Wie Kritik in der DDR oftmals kriminalisiert wurde, so wurde eine legale kirchliche Opposition nicht zugelassen. Trotzdem gab es sie, und die kirchliche Opposition war einerseits konsequenter als in der SED, andererseits engagierten sich nicht wenige Würdenträger und andere Aktivisten aus innerer Überzeugung für die DDR und ließen sich in staatliche Machtstrukturen einbinden. Diese waren und sind Träger des historischen Identitätskonfliktes der Kirchen, welcher unter den heutigen politischen Bedingungen nicht lösbar ist. Auch die Kirchen benötigen deshalb eine differenzierte Vergangenheitsbetrachtung durch ihre Mitglieder, schon im Interesse der Bewahrung humanistischer, emanzipatorischer Ansprüche in der kapitalistischen Gesellschaft.